

Die drei Wunder des Altars

Dieter Böhler SJ

„Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6,68), sagt Petrus zu Jesus nach der langen Brotrede in Joh 6. Diese Brotrede hat viele verständnislos zurückgelassen. Früh schon hat er vom Brot geredet – und noch früher Zeichen gesetzt. In Betlehem wollte er geboren werden. Bet-Lehem heißt „Brothausen“. Die christliche Kunst sah in ihm früh das Nahrungsmittel, von dem Jesaja redet: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; (Jes 1,3). Die Kirchenväter erkannten in dem Ochsen als dem reinen Tier, das Volk Israel, im Esel als dem unreinen, die anderen Völker. Der in der Krippe zu Bet-Lehem, Brothausen, will für beide Brot und Nahrung sein. Die christliche Kunst hat daher das gewickelte Jesuskind in der Krippe oft so dargestellt, dass es aussieht wie ein Laib Brot. Die eucharistische Dimension des Lebens Jesu ist nichts, was ihm erst am letzten Abend seines Lebens im Abendmahlssaal eingefallen wäre. Sie durchzieht sein ganzes Leben. Eucharistische Reden und eucharistische Wunder prägen sein Leben und Wirken von Anfang bis Ende: Eucharistische Reden wie die lange Brotrede in Joh 6 oder das Weinstockgleichnis in Joh 15; eucharistische Wunder wie die Brotvermehrung, die der Brotrede in Joh 6 vorausgeht und von allen Synoptikern ebenfalls erzählt wird. Auch die Hochzeit zu Kana (Joh 2) ist ein solches eucharistisches Wunder. Immer wieder hat er eucharistische Predigten gehalten. Immer wieder hat er eucharistische Wunder getan. Damit wollte er schrittweise das mehrfache Wunder der Eucharistie enthüllen.

Das erste Wunder des Altars: Gott ernährt uns

In der langen Brotrede in Joh 6 kommt Jesus auf das Manna in der Wüste zu sprechen:

Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt. (Joh 6,48-51)

Seine eucharistischen Reden und Wunder, seine eigene eucharistische Existenz will das Wunder des Manna in der Wüste erneuern. Der heilige Augustinus sagt einmal in einer Predigt: Jesus verwandelt Wasser in Wein und die Leute sagen, das ist ein Wunder. Das stimmt ja auch. Aber sie merken nicht, dass Gott jedes Jahr den Regen, den er im Frühjahr über unsere Weinberge niedergehen lässt, vermittels der Weinstöcke im Herbst in Traubensaft und Wein verwandelt. Wenn es schnell geht, sagen sie: es ist ein Wunder. Aber denselben Vorgang erkennen sie nicht mehr als Wunder, wenn er langsamer geht und sie sich daran gewöhnt haben. Jesus tut das Wunder der Hochzeit zu Kana auch, um uns aufzurütteln und zu zeigen, wie wunderbar Gott alljährlich für unsere Ernährung sorgt.¹

Zur Brotvermehrung sagt Augustinus an anderer Stelle dasselbe: Wenn Jesus wenige Brote zu vielen Broten macht, sagen sie, es ist ein Wunder. Dass aber Gott jedes Jahr aus wenig Weizen, der ausgesät wird, viel Weizen für die Ernte macht, das erkennen sie nicht mehr als Wunder.

¹ Sermo 126,4: Quae aqua erat vinum factum, viderunt homines et obstupuerunt. Quid aliud fit de pluvia per radicem vitis ? ... quia tibi ista viluerant, venit ipse ad facienda insolita, ut et in ipsis solitis agnosceres artificem tuum.

Jesus will durch seine eucharistischen Wunder, durch die Brotvermehrung und die Verwandlung von Wasser in Wein uns aufmerksam machen für das alljährliche Wunder, das der Schöpfer wirkt, indem er uns ernährt. Wir haben uns daran gewöhnt und sind abgestumpft. Die Eucharistie als Danksagung will uns dankbar machen für das Schöpfungswunder. Man könnte über Augustinus hinaus noch sagen: Nicht nur die Verwandlung von Wasser in Wein, die Vermehrung von wenigen Broten in viele – auch die Verwandlung von Brot in Fleisch, von Wein in Blut gehört zum alltäglichen Wunder unserer Ernährung, das die Eucharistie offenbart. Denn was anderes ist das Blut in unseren Adern als der anverwandelte Trank, den wir zu uns nehmen? Was anderes ist das Fleisch meines Leibes als das anverwandelte Brot?

Die eucharistischen Reden und Wunder Jesu wollen das alltägliche Schöpfungswunder Gottes, das so wunderbar ist, wie das Manna in der Wüste, offenbaren. Das ist das erste Wunder des Altars: Die Zeichen Christi und der Kirche decken die Wunderdimension unserer Existenz auf.

Das zweite Wunder des Altars: die Einheit der Kirche

Bei Jesu Brotvermehrung, bei der Hochzeit zu Kana, ja überhaupt, wenn Jesus bei Gastmählern war, regten sich immer wieder bestimmte Kreise auf, dass Zöllner und Sünder und überhaupt Leute, zu denen diese Kreise nie Kontakt pflegen würden, dabei sind. Jesus will damit ein weiteres eucharistisches Zeichen setzen: Die Eucharistie vereint Menschen aller Art, aller Sprachen, Nationen, Rassen und Kulturen, Alte und Junge, Männer und Frauen, Glaubensstarke und Glaubensschwache, Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete, Gesunde und Kranke, Sympathische und Unsympathische, Menschen, die sonst nie zusammenfinden würden, Menschen, die kein Interesse zusammenbindet – nur der Altar.

Die Theologen sprechen von *res et sacramentum* bei diesem zweiten Wunder des Altars: die Einheit der Kirche aus ganz verschiedenen Menschen, die sonst nie zusammenfinden würden. Augustinus hat das seinen nordafrikanischen Zuhörern einst in einem sehr einprägsamen Bild vermittelt. Er sprach über das Wort des Apostels Paulus: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,17). Augustinus sagt: Ihr müsst euch das so vorstellen: Einst, vor eurer Bekehrung zum Christentum, wart ihr ungläubige Heiden, vereinzelt und verstreut wie die Weizenkörner. Als ihr Katechumenen und Taufbewerber wurdet, wurdet ihr durch Unterricht und Belehrungen, durch Gebete und Exorzismen sozusagen gemahlen. Aus Körnern wurde Mehl. Dann kamt ihr zur Taufe und Wasser wurde über euch ausgegossen. Das Mehl wurde zum Teig. In der Firmung schließlich kam das Feuer des Heiligen Geistes über euch, und aus dem Teig wurde Brot. Die Sakramente der Kirche haben euch zu einem einzigen Brot gemacht, wie der Apostel Paulus sagt. Und diese Einheit der Kirche wird im Brot der Eucharistie jeden Sonntag neu dargestellt, neu hergestellt. Und dann sagte Augustinus abschließend ein berühmtes Wort. Man sieht in förmlich, wie er das auf dem Altar liegende Brot nimmt, hochhebt und sagt: *Estote quod videtis et accipite quod estis!* Seid, was ihr seht, und empfangt, was ihr seid! (Sermo 272). Wenn euch das Brot der Eucharistie gezeigt wird, will es auch ein Appell sein an eure Einheit untereinander, die Einheit der Kirche. Und zugleich könnt ihr doch diese Einheit nur von Gott her empfangen im Sakrament, in dem er sie bewirkt.

Das ist das zweite Wunder des Altars: Es bewirkt die Einheit von Menschen auf dem ganzen Globus, die Einheit der katholischen Kirche aus allen Völkern. Ein wahres Pfingstwunder.

Das dritte Wunder des Altars: Das Opfer Christi

Als Jesus kurz vor dem Paschafest nach Jerusalem hinaufgezogen war, um das Paschaopfer zu feiern, wie Mose es vorschreibt, schaut er auf Jerusalem und sagt:

Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind.
Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt. (Mt 23,37)

Jesus hatte mit seiner Predigt und seiner Wirksamkeit nicht den Erfolg gehabt, den er sich gewünscht hat. Er war zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt (vgl. Mt 10,5; Mk 7,26f), um sie zu „sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt“. Aber Israel ließ sich nicht sammeln. Jesus zog durch ganz Israel, predigte und tat Wunder, um das Haus Israel wiederherzustellen, „sein Volk von seinen Sünden zu erlösen“, wie der Engel im Traum zu Josef sagt (Mt 1,21). Denn wenn Israel wiederhergestellt ist, wird Gott die Verheißung der Propheten erfüllen:

Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. (Jes 2,2-3)

Wenn Israel durch seinen Messias wiederhergestellt ist und Jerusalem als die Stadt auf dem Berge (Mt 5,14) alle anderen überragt, dann wird sie alle an sich ziehen und das auserwählte Volk der Juden wird um Angehörige aus allen Völkern ausgedehnt zu einer Kirche aus allen Völkern, aus Juden und Heiden, zu einer universalen, katholischen Kirche. Aber es kam anders: „Jerusalem, du tötest die Propheten Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln ...; aber ihr habt nicht gewollt. (Mt 23,37)

Jesus versammelt sich am Abend des Paschafestes mit den 12 Aposteln. Ihre Sammlung am Anfang seiner Tätigkeit war das Zeichen, dass er gekommen ist, um das Zwölfstämmevolk wiederherstellen. Er feiert mit ihnen das Paschaopfer zum Gedächtnis der Befreiung Israels. Wenn Israel dem Plan Gottes nicht gehorcht, wenn Israel sich weigert, dann kann Gott seine Absicht, durch Abraham und seine Kinder allen Völkern der Erde Segen zu schenken (Gen 12,3; 26,4) nicht verwirklichen. Jesus weint über Jerusalem und sagt: „Ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,37). Wenn Gott Israel verwerfen muss, wenn sein Sakrament zur Sammlung der Menschheit untauglich wird, dann ist die Menschheit verloren.

„Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte ... stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel“ und reinigte die Vertreter des Zwölfstämmevolkes in einer Symbolhandlung (Joh 13,3-5), um ihnen zu zeigen, dass sein Sklavengehorsam Israel reinigen wird. Israel hat nicht gewollt, daher tritt Jesus, der König der Juden mit seinem Gehorsam stellvertretend für den ausgebliebenen Gehorsam des Volkes Gottes für es ein. So hatte der Hohepriester geweissagt: „Es ist besser, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht“ (Joh 11,50).

Daher setzt Jesus im Abendmahlssaal ein Zeichen: Er wäscht die zwölf, die zwölf Stämme Israels. Er opfert Brot und Wein, um darin sein eigenes Lebensopfer zu bezeichnen und für alle Zeiten gegenwärtig zu setzen: Ich, Jesus von Nazareth, König der Juden, trete für mein Volk stellvertretend ein. Gott wird meinen Gehorsam annehmen, als wäre ganz Israel gehor-

sam gewesen. Dann kann er durch das so gewaschene und gereinigte Gottesvolk alle Völker an sich ziehen und die Kirche aus Juden und Heiden, aus allen Völkern und Sprachen (Offb 5,9; 7,9) zusammenführen. Paulus sagt: „Jesus Christus hat uns (Juden) freigekauft, damit den Heiden durch ihn der Segen Abrahams zuteil wird und wir (alle) so aufgrund des Glaubens den verheißenen Geist empfangen (Gal 3,14).

Das ist das dritte Wunder des Altars: Im Paschaopfer macht Jesus sich selbst zum Lamm, dessen Blut die Israeliten rettet. Im eucharistischen Opfer tritt Jesus, der König der Juden, mit seinem Gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz (Phil 2) stellvertretend ein für den ausgebliebenen Gehorsam Israels. Er erlöst damit zuerst sein Volk und dann mit seinem Volk alle aus den Völkern, die sich nach der Weissagung des Jesaja diesem Volk anschließen wollen, um den wahren Gott zu finden. Das ist das dritte Wunder des Altars: dass Jesus selbst stellvertretend für sein Volk und uns alle gehorsam bleibt und in den Tod geht, um uns allen zu einem Lebens-Mittel zu werden. So hatte er es von Anfang an gezeigt, seit der Futterkrippe von Bet-Lehem, Brothausen.